

Einführung zu Regula Webers Installation «ra sosta sott i portec»

Bei Renata Vonarburg beginnen die Vögel, mit den Flügeln zu schlagen und fliegen schliesslich zum Fenster hinaus. Mit Vögeln und Vogelflug befasst sich auch Regula Weber in ihrer Installation «ra sosta sott i portec» – hiesiger Dialekt für «Die Rast unter den Laubengängen». Regula Weber war 2011 Gast in Casa Atelier und beschäftigte sich damals u.a. mit Kapellen, Madonnenfiguren, Schriften und Nachtbildern. Ihre Ausstellung hiess «Felder» / «Ambiti». Nun kommt sie nach Bedigliora zurück mit elf in Aluminium gegossenen Rauchschwabennestern, die sie im Dorf unter den gedeckten Gängen installierte. Ein Plan zeigt an, wo im Dorf die Nester montiert sind. Auf der Ausstellungskarte ist kein Nest zu sehen, sondern die halbe Hohlform, in der das Nest gegossen wurde. Warum Rauchschwaben, und warum in Bedigliora? – Darauf weiss die Künstlerin eine präzise Antwort: «Früher gab es in Bedigliora Schwalben, die im Herbst Richtung Süden in ihr Winterquartier zogen. Unterdessen gibt es in Bedigliora, wie auch in anderen Gebieten der Schweiz, keine Schwalben mehr – oder fast keine. Grund für ihr Wegbleiben ist ein Mangel an Insekten und auch an Pfützen, in denen die Vögel Lehm für ihre Nester finden können. Eine Schwalbe formt 700 bis 1500 Lehmkügelchen, um ihren Nistplatz zu bauen.

Schwabennester sind nicht nur von ihrer Architektur her besonders. Die Schwalben leben seit Jahrhunderten in engster Nachbarschaft mit dem Menschen, brüten meist in Ställen und Scheunen und gelten als Glücksbringerinnen. Jährlich sind etwa fünfzig Milliarden Zugvögel unterwegs in ihr Winterquartier, davon etwa fünf Milliarden zwischen Europa und Afrika. Sie sind Tag und Nacht unterwegs und fliegen tausende Kilometer. Doch viele der Vögel werden dort nie ankommen, denn Vogeljäger fangen jeden Herbst Millionen von ihnen ab.

Die nachgegossenen Rauchschwabennester sind meist an den ursprünglichen Orten installiert, wo die Schwalben einst ihre Nester bauten. Die Nestabdrücke oder -fragmente sind oft noch zu sehen. Die Nester aus Aluminium haben die Form einer flachen Viertelkugel und sind im oberen Teil offen. Die Installation will nicht nur den rückläufigen Schwalbenbestand thematisieren. Tausende von Migranten vollziehen ebenfalls eine Reise in Süd-Nord-Richtung und suchen einen Ort, an dem ihre Lebensgrundlage besser sein soll. Es ist nicht ihr innerer Kompass, sondern die Perspektivenlosigkeit, welche sie antreibt, diese lebensgefährliche Reise anzutreten.»

So die Künstlerin über ihre Arbeit. Das Wort und Objekt «Nest» verbinden wir mit Wärme, Weichheit und Geborgenheit, mit Intimität und Schutz für die Kinder. Wie steht es mit den Aluminium-Nestern? Wer sie entdecken will, muss den Blick heben zu den Balken und Steinquadern, die ein Dach bilden über den mit Natursteinen gepflasterten Dorfgassen. Diskret, leicht silbern schimmernd oder von matter Patina bedeckt, sind sie in rhythmischer Abfolge angeordnet: meistens eines allein, manchmal zwei nebeneinander oder gegenüberliegend. In ihnen wird kein Vogel nisten – wir sehen sie von aussen, nicht als Schutzhülle für die anwesenden Bewohner, sondern als Zeichen für deren Abwesenheit. Vielleicht sagt das für ein Nest ungewöhnliche Material – zu hart, zu schwer und zu kalt – auch etwas aus über unsere Welt, aus der hiesige Schwalben verschwinden und in der Menschen aus fernen Ländern keine Bleibe finden.

Ruth Gantert, 29. 09. 2015